

Ist es möglich.

Predigt zum Sonntag Okuli, 19. März 2017

Markus 12, 41-44

Und Jesus setzte sich dem Gotteskasten gegenüber
und sah zu, wie das Volk Geld einlegte in den Gotteskasten.
Und viele Reiche legten viel ein.
Und es kam eine arme Witwe und legte zwei Scherflein ein;
das ist ein Heller.
Und er rief seine Jünger zu sich und sprach zu ihnen:
Wahrlich, ich sage euch:
Diese arme Witwe hat mehr in den Gotteskasten gelegt als alle,
die etwas eingelegt haben.
Denn sie haben alle von ihrem Überfluss eingelegt;
diese aber hat von ihrer Armut ihre ganze Habe eingelegt,
alles, was sie zum Leben hatte.

Predigt

„Verstanden“ sagen wir
oder „Alles klar“.

Die Reichen sind reich

Die Reichen sind reich – Hermann van Veen –
sie wohnen très chique
sie sind alle gleich
vom Gang bis zum Blick
sie tragen ihre Nase hoch
genauso wie Ihr edler Hund
der Dollar ist ja noch gesund.

Die echten Reichen war'n nie arm
sie haben den diskreten Charme
ein Gespür für haute couture
im Sommer spricht man gern von côte
côte pure und das heißt dann Côte d'Azur.

Im Herrenzimmer steht der Safe
im Bücherschrank steht Hilde Knief
bei den Dinern bringt Personal
Champagner, Kaviar und Aal
die Reichen reden dann nasal.

Je suis, tu es, il est
nous sommes, vous êtes
ils sont si riches
ils sont si riches
mon dieu merci.

Die Reichen sind reich

die Armen sind arm und sie sind wahr.
Und die Moral von der Geschichte ist:
Wir sollen so sein wie die arme Witwe.

Ist es so?
Ja

Aber es ist tiefer,
es ist wunderbar tief.
Und es geht durch die ganze Zeit der Passion –
und hält eigen inne zum Sonntag Okuli –
und es geht durch alle Passionen
und es geht durch Dich und durch mich
und es geht in den Tod
und es ist der Weg, der so und nicht anders gegangen werden muss ...
Es ist ein Einziges, Einmaliges
und es ist für immer.

Mit Rilke frage ich zurück:

Ist es möglich, dass man Jahrtausende Zeit gehabt hat,
zu schauen, nachzudenken und aufzuzeichnen,
und dass man die Jahrtausende hat vergehen lassen wie eine Schulpause,
in der man sein Butterbrot isst und einen Apfel?

Ja, es ist möglich.

Ist es möglich, dass man trotz Erfindungen und Fortschritten,
trotz Kultur, Religion und Weltweisheit
an der Oberfläche des Lebens geblieben ist?
Ist es möglich, dass man sogar diese Oberfläche,
die doch immerhin etwas gewesen wäre,
mit einem unglaublich langweiligen Stoff überzogen hat,
so dass sie aussieht wie die Salonmöbel in den Sommerferien?

Ja, es ist möglich.

Ist es möglich, dass die ganze Weltgeschichte missverstanden worden ist?
Ist es möglich, dass die Vergangenheit falsch ist,
weil man immer von ihren Massen gesprochen hat,
gerade, als ob man von einem Zusammenlauf vieler Menschen erzählte,
statt von dem Einen zu sagen,
um den sie herumstanden, weil er fremd war und starb?

Ja, es ist möglich.

Die arme Witwe, sie wird erinnert.
Und das Fragment über diese Frau wäre eine „Hommage an eine Heldin“,
so meint es der Theologe Peter Bukowsky.
Diese einzelne Frau haben wir zum Zeichen für den ganzen Weg des einzigen,
des eingeborenen Sohnes vom Vater

voller Gnade und Wahrheit.

Der ist ja in das heilige Jerusalem eingezogen
und brachte mit sich die Gottesliebe und das unendliche Glück zu den Menschen.
Und sie hörten ihn gern, wie es geschrieben steht.
Schöne Wahrheit: so will ich auch leben:
Gott lieben und meinen Nächsten wie mich selbst.
Ich könnte. Ich wäre so möglich ... Diesem Sinn nachzufolgen.
Und einige sahen die neue Wahrheit mit ihren inneren Augen
Und sie waren zum Schauen erwacht ...

Als das neue Sehen geschah, ging er in den Tempel,
um über seine Herkunft zu sprechen.
Und er tut dies mit Bedacht auf jene, die das nicht können,
Ihrer inneren Herkunft leben.
Und Jesus warnt vor den Schriftgelehrten:
„Sie fressen die Häuser der Witwen und verrichten zum Schein lange Gebete.“
Das Dunkle und das gefährdende sieht er, er wendet den Blick nicht ab von den
tragischen Irrtümern und der Schuld.

Und dann erzählt uns Jesus vom Scherflein der Witwe,
um gleich im Anschluss die Endzeit auszurufen.
Die Passion aber beginnt. Alles strebt zum Kreuz.

Als ich am Donnerstag in einem Seelsorgegespräch von einer Witwe hörte,
wie sie vom Bruder Ihres verstorbenen Mannes „abgezockt“ worden ist
in einem gemeinen Erbschaftsstreit – Und der Bruder ist sehr reich –
Da habe ich zu ihr gesagt:
„Wissen Sie, bei ihm ist ein großer Mangel,
wenn er sogar mehr haben muss, als ihm zusteht.“
Immer geht es im Leben um: Haben oder Sein.
Und Sie sind – selbst in Ihrer Trauer so ganz in ihrem Sein. Sie müssen nicht haben,
weil Sie geliebt haben. Weil Sie lieben.
Das neidet der Bruder. Darum muss er immer mehr haben.
Das Sein ist heilig ...
Es ist von anderer Art.
Und aus Gottes Werden bringt es Anmut mit.

„Anmut bringen wir ins Leben;
Leget Anmut in das Geben.“ (Goethe)

Und wir sind im Zenit der Passionszeit,
denn es ist ja die Mitte dieser Tage.
Und wir sind im Bild –
Und können alle Undeutlichkeit,
im Bild von Arnulf Rainer eingefangen,
Du könntest hier übermalt sein
von Deiner Habe
oder ich
oder einer der Pharisäer.



Passionszeit, das ist die Zeit der Frage,
habe ich schon zum ersten Sonntag in der Passion gesagt.
Sprich nicht von den Massen.
Sprich nur von Dir!
Wer bin ich, wenn ich meine Übermalungen durchblicke,
Wenn ich herausgehe aus dem festgeschriebenen Bild,
wer bin ich dann?

Zur Antwort hilft Dir Jesus.
Und wie, das sagt er Dir im Bild der anmutigen Witwe:

Jesus gibt sich Dir und diesem Leben ganz:
Er ist von dem Ich bin, der ich bin.
Die Opfergabe – dieser geringste materielle Wert –
diese Opfergabe der Witwe ist alles, was sie zum Leben hatte.
„Im Heiligtum des Tempels
entspricht diese Gabe dem Selbstopfer Jesu als (s)einer Selbsthingabe
am jämmerlichen Ort auf Golgatha“. (Matthias Freudenberg)

Das haben wir zum Zeichen.
Es ist ein sakramentales Handeln, finde ich,
mit einer Anmut, die sich immer dann einstellt,
wenn einer sich ganz vergisst und allem enthoben
im reinen Sein.
Wie die Witwe.

Ich kann es singen hören in ihr,
dieses einem anderen gehören als einem von dieser Welt:

„Mein schönste Zier und Kleinod bist
auf Erden Du, Herr Jesus Christ.“
473, 1-3

Wer bin ich, wenn ich meine Übermalungen durchblicke?
Könnte es sein, dass ich mich erkenne als ein Mensch Gottes,
der nur in die Obhut seiner Verwandlungskraft gehört?
Du mit Deinen Fragen und Klagen, Sorgen, den richtigen und den falschen ...
Du sollst sehen lernen.
Das müssen wir ja immer neu unser ganzes Leben hindurch. Sehen lernen ...
Zu diesem Sehen hilft Dir Jesus

Der Theologe Michael Trowitsch unterstreicht den
christologischen Charakter unseres Predigtwortes:
„Es kommt endgültig darauf hinaus,
dass Jesus hingeht und alles gibt, was er zu vergeben hat,
dass er nichts zurück behält,
dass er arm wird um unsretwillen,
dass er von seiner Armut alles, was er hat,
und auch alles, was er ist,
ausschütten wird in den Tod,

weggeben wird zu unserer Rettung,
einlegen wird zum Opfer in den Opferkasten.
Der Gotteskasten wird Jesu Grab sein.“

Jesus hebt mit seinem Wort über das Scherflein der Witwe
einen Menschen hervor ohne Namen.
Und er hebt jeden und jede hervor,
die unbeachtet sich selbst verschenken
und die namenlos wirken in dieser Welt
und erinnert an die Anmut des Seins,
das ist voller Gnade und Wahrheit.

Es ist wunderbar tief
und es schenkt allen die Würde der Angeblickten und Angesehenen wieder.
Sprechen wir nicht von den Massen
Sprechen wir nicht von den Flüchtlingen
Oder von Arbeitslosen
Oder von Ausländern
Oder von den Reichen
– Jesus wertet hier nicht – er sucht nur das Wesen und die Liebe
Sprechen wir nicht von den Massen
Sonden „von dem Einen ...,
um den sie herumstanden, weil er fremd war und starb“.

Für Dich und jeden und jede

Sieh doch
Sieh ihn doch.
Und dann nimm ihn an Dein Herz
Durchblicke die Übermalung.
Und sei Du in seiner Liebe.
Und lasse Dich zu
In seiner Gnade und seiner Wahrheit
sei
Du!

+ Amen.